

Zeitschrift:	Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]
Herausgeber:	Schweizerische Verkehrszentrale
Band:	41 (1968)
Heft:	9
Rubrik:	Festliche Aktualitäten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER HOHBERG

Das Herzstück des neuen Naturschutzgebietes Gelten-Iffigen im Berner Oberland

Gelten? Erinnerungen wachen auf: Da war doch vor zwölf Jahren jene fast rein bergbäuerliche Gemeinde *Lauen bei Gstaad*, die sich in einem einmütig gefassten Beschluss der Stimmberrechtigten weigerte, gegen hohe Konzessionsgebühren und alljährliche Wasserzinsen den schäumenden Geltenbach und die donnernde Kaskade des «*Geltenschusses*» durch ein Kraftwerkunternehmen «verwerten» zu lassen. Heute ist das ganze Geltental Naturschutzgebiet von grossartig hochalpinem Gepräge. Doch wenn nun auf dem Schokoladetal 1968, den der Schweizer Heimatschutz mit seinem Partner, dem Schweizerischen Bund für Naturschutz, nächstthin zum Verkauf anbietet, der Doppelname «*Gelten-Iffigen*» zu lesen ist, will dies besagen, dass an das bisherige Naturschutzgebiet Geltental ein weiteres Reservat gegen Osten, das heisst unter den scharfen Felsgräten und Eiskuppen zwischen Wildhorn und Wildstrubel über der *Lenk* angeschlossen werden soll. Sein eigentliches Herzstück wird der *Hohberg* sein, mit dem es eine sonderbare Bewandtnis hat. Vor Jahr-millionen als mächtige Kuppe aus Kreidekalk aufgewölbt und ausserdem gegen Nordwesten von Nummulitenkalk überdeckt, fällt der Hohberg namentlich gegen Süden in wilden Flühen ab. Ausserdem haben zahllose Querbrüche ein überaus abwechslungsreiches Kleinrelief geschaffen, das die Beweidung erschwert und neben der Wasserarmut schuld daran ist, dass dieses Gelände sich in einer seltenen Naturhaftigkeit erhalten konnte. Kaum irgendwo sonst lassen sich die einzelnen Vegetationsstufen so klar beobachten wie hier: Aus dem geschlossenen Bergwald haben sich in die Kampfzone Lärchen und Arven vorgewagt, die blitzzerissen wahrhaft dramatische Bilder schenken. Es folgt ein dichter Zwerstrauchgürtel, der in eine botanisch bemerkenswerte Rasenzone überleitet und endlich im Geröll und Schutt der Hochflur jenen Polsterpflanzen Raum gewährt, welche mit der unerhörten Farbenpracht ihren Blüten die Ödnis aufleuchten lassen. «Wenn künftig weder an Blumen noch an Bäume mehr Hand gelegt werden darf, so ist zu hoffen, dass dieses Bild an Ursprünglichkeit noch gewinnt. Dann aber wird auch später Generationen eine Hohbergwanderung zum tiefen Erlebnis werden.» So formuliert der Naturschutzinspektor des Kantons Bern den Plan, der dank der Mitwirkung von Heimat- und Naturschutz nunmehr verwirklicht werden soll. *W.Z.*

FESTLICHE AKTUALITÄTEN

VAL DE TRAVERS: BRUNNEN IM BLUMENSCHMUCK

Der Wanderer, der das spätsommerliche Val de Travers im Jura durchstreift, wird am 12.September in Môtiers, dem Hauptort des Tales, und im weiter oben gelegenen Uhrmacherdorf Buttes die Brunnen im Blumenschmuck prangend sehen. Denn an diesem Tag wird hier das Brunnenfest gefeiert, zum Gedenken an den 12.September 1814, da der Kanton Neuenburg in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurde. Dieses Fest im Val de Travers ist heute vor allem ein Fest der Jugend. Die Schulkinder kränzen die Brunnen ihrer Ortschaft, illuminieren sie mit Kerzenlicht und vollführen darum herum muntere Tänze und Spiele.

DIE «BRÄCHETE», EIN EMMENTALER VOLKSbraUCH

Ein schönes Berner Bauerndorf im Emmental heisst Zäziwil. Vor Zeiten, als noch nicht die importierte Baumwolle dem Flachsanbau den Boden zu entziehen drohte, war die Verarbeitung des Flachs, des Rohmaterials für Leinen, eine wichtige Beschäftigung in dieser Gegend. Daraus hatte sich auch ein Brauchtum entwickelt, auf das man sich vor etwa zwei Jahrzehnten wieder neu besonnen hat. So ist die «Brächete», die in Zäziwil jedes Jahr in der letzten Septemberwoche gefeiert wird, wiedererstanden und rasch zu einem auch touristisch stark beachteten Ereignis, ja zu einem richtigen Volksfest geworden. Der ganze Verarbeitungsprozess des Flachs wird dann in ursprünglichen, althergebrachten Formen durchexerziert: das Riffeln, das Rösten (Trocknen des Flachsstrohs über einem Feuer), das Vorbrechen und Brechen des Flachs (woher der Brauch seinen Namen hat), das Hecheln (Ausscheiden der gebrochenen Holzteilchen), das Spinnen, Spulen und Weben des Flachsgarns.

«AUSSCHIESSET» UND «FULEHUNG» IN THUN

Was für Zürich das Knabenschiessen, das ist für Thun der «Ausschiesset», der in den Tagen vom 29.September bis 1.Okttober in der malerischen Stadt am Thunersee volksfestliche Wogen hochgehen lässt. Er bildet als ein eigenständiges Fest den Abschluss der sommerlichen Übungen der Kadetten und Armbrustschützen und beginnt mit einem Wettschiessen, bei dem jeder Schütze Anrecht auf eine Gabe hat, der Schützenkönig aber mit einer von der Stadtschützengesellschaft Thun gestifteten silbernen Uhr beschenkt wird. Dass der «Ausschiesset» nicht bloss das Fest der schiesstüchtigen Jugend, sondern ein Anlass des ganzen Volkes ist, das wird in den Umzügen am Sonnagnachmittag und Montagmorgen ersichtlich, wenn, angeführt von den Kadetten und begleitet von kostumierten und uniformierten Armbrustschützen, die Stadtschützengesellschaft durch den Ort nach der Allmend marschiert. Bei diesen Umzügen tritt der «Fulehung» in Aktion, eine Art Dämon in Teufelsmaske und Narrenkleid, dem es überbunden ist, mit Pritsche, Schweineblasen, viel Witz und munterer Laune für die Marschordnung zu sorgen und während des Schiessens und bei den Schmäusen das Publikum mit allerlei Possen zu unterhalten. Mit dem Kadettenkonzert auf dem Rathausplatz, dem ein Fackelzug der Thuner Schützen auch seinen optischen Reiz verleiht, und mit der feierlichen Verteilung der Kränze und Spezialgaben am darauffolgenden Morgen geht das Thuner Herbstfest zu Ende.

FESTLICHES LE LOCLE

Drei Ereignisse von besonderem Gepräge geben in diesem Frühherbst der Uhrmacherstadt Le Locle im Neuenburger Jura ein festliches Antlitz von zweifellos auch touristischer Anziehungskraft. Unter dem Rufnamen «*Feria Locloise*» feiert die Stadt am Sonntag, 22.September, ein folkloristisch gestimmtes Volksfest, dessen Programm u.a. ein munteres Seifenkistenrennen, daneben aber auch ein grosses automobilistisches Défilé d'élegance verheisst. Am folgenden Wochenende, vom 27.bis 29.September, begeht die Uhrmacherschule in Le Locle ihr Hundertjahr-jubiläum. Im Mittelpunkt der Festlichkeiten steht ein historischer Umzug, und in Ausstellungen wird dem Besucher vielfältiger Einblick in die Entwicklung und in die technischen und künstlerischen Aspekte der Uhrmacherei gewährt, die ja bekanntlich zu den angesehensten Visitenkarten für Schweizerart und -arbeit im Ausland zählt. Und nicht übersehen wird man schliesslich die Handels- und Handwerksmesse, die vom 8. bis 13.Okttober in einem Zelt auf der Place du Technicum in Le Locle nicht nur als Ausstellung, sondern auch als Verkaufsmesse ihr Publikum empfangen will.

SEEBERSEE REDIVIVUS

In der Nähe des zürcherischen Dorfes Winkel südlich von Bülach, bei Seeb, breitete sich einst ein ansehnlicher See aus, bekannt durch sein klares Wasser. Bis ins 19.Jahrhundert findet man ihn auf Landkarten verzeichnet. Dann aber verlandete er immer mehr, und seit Jahrzehnten gibt es den Seeberee nicht mehr. Nun soll in Seeb eine Sport- und Erholungsanlage geschaffen werden und damit in Verbindung sein verlorener See wiedererstehen. Freilich wird er nicht mehr das weite Ausmass aufweisen, wie es noch aus der Römerzeit überliefert war. Aber es ist nicht daran zu zweifeln, dass der Seeberee redivivus für das Zürcher Unterland eine landschaftliche Bereicherung bedeuten kann.

BRIG: EIN HISTORISCHES BAUWERK UNTER DENKMALSCHUTZ

In Brig im Walliser Rhonetal steht ein altes fünfeckiges Gebäude, das schon vor der Zeit Napoleons den Truppen als Quartier diente und später lange Zeit als Scheune benutzt wurde. Es ist im Volksmund bekannt als «*Napoleon-Kaserne*», wohl nicht zuletzt auch deswegen, weil es mit Schießscharten versehen ist. Von besonderer Schönheit ist sein Tor. Dieses historische Bauwerk ist nun von der Walliser Kantonsregierung unter Denkmalschutz gestellt worden. Seine äussere Fassade soll pietätvoll instand gestellt werden. Das Innere aber wird durch Einbau von Konzertsälen, Konferenz- und Empfangsräumen neu ausgestaltet, so dass die «*Napoleon-Kaserne*» zum künftigen Hort kultureller Veranstaltungen werden kann.

VUES SUR LE JURA SUISSE

PAR PAUL BUDRY

Si les Alpes sont comme une branche d'acanthe jetée par le travers de la Suisse, le Jura est pareil à une noble palme déposée par la nature entre Bâle et Genève pour marquer discrètement la frontière côté France. Et différant des premières par la géologie, il en diffère également par tout ce qui se montre sur le sol, y compris les bonnes choses qui mijotent sur les fourneaux. Les Alpes sont ruiselantes, le Jura est sec et ravale ses eaux dans les cavités compliquées de son calcaire pour les rendre capricieusement à des lieues de là. Il y a d'étranges découvertes à faire dans ces énormes souterrains. Mais pour être plus rares, les rivières n'y sont que plus belles, et taillent en ces calcaires dociles des saignées énergiques et profondes qui modèlent le paysage en force au moment où sa noble continuité irait tourner à la monotonie.

Sans parler du Jura français, qui s'en distingue au premier coup d'œil, il existe autant de Juras suisses que de cantons qu'il occupe, et si le leitmotiv ne varie pas, on peut dire qu'en passant de canton en canton, toute l'orchestration change. Il y a ainsi un Jura vaudois, et des Juras neuchâtelois et bernois, et soleurois, et argovien, et bâlois, qui s'enchaînent comme les vignettes des vieux almanachs: taillées dans le même bois, mais l'image est diverse. Vers Genève où le Jura se soude aux montagnes savoisiennes, et boucle l'amphithéâtre où se joue la pièce de l'ONU, il n'est d'abord qu'une chaîne et qu'un mur que les routes doivent franchir par le faîte. La nature aime ces coups de théâtre: un détour, et soudain l'immense table de turquoise du Léman s'étale à vos pieds, ses flotilles minuscules, ses ports en jeux de dés, et, tombant tout à l'entour, les blancs lambrequins des cimes. C'est là qu'on peut dire malavisé l'automobiliste qui entre en Suisse par les routes de fond, au lieu de la prendre par ces cols jurassiens qui s'échelonnent jusqu'en Alémanie: Faucille, St-Cergue, Marchairuz ou Mollendruz, Ste-Croix, Mauborget, Tourne, Vue-des-Alpes, Sonceboz, Balsthal, Weissenberg, Hauenstein, etc. Il manque là un épisode décisif du tour de Suisse, l'instant où il la tient tout entière devant lui, comme une armée parée pour la revue, dont il peut, sa carte à la main, nommer tous les rangs et tous les sommets, du Säntis au Salève. Une fois descendu de ce balcon de loges, il aura constamment de ces montagnes sur la tête, il sera pris au labyrinthe, dont il a oublié de voir auparavant le plan.

Passé le Marchairuz, vous trouvez le val de Joux, dont les villages enveloppés de charme sylvestre vous donnent d'emblée le ton des résidences savoisiennes: c'est la méthode installée chez la poésie, le génie pratique logé dans le rêve. Car le sol est avare, l'hiver dur, mais le cerveau jurassien le plus industrieux du monde.

Jusqu'aux parages plus fortunés du Jura bernois, on peut dire que la prospérité jurassienne est un paradoxe et une usurpation sur l'économie naturelle. Leur seule chance fut de trouver dans les mottes des pâturages un peu de fer qu'ils faisaient fondre sur le charbon tiré des bois. Quand la grosse métallurgie déconfit ces fonderies de ménage, il restait aux doigts une habitude de manier les

métaux, qui se raffina et se sublima dans la mécanique microscopique.

Dans le Jura neuchâtelois, par exemple, un oignon de Nuremberg tombe sous les yeux d'un jeune forgeron du Locle, et du coup, l'industrie horlogère est créée. Et c'est l'un d'eux, l'illustre Jaquet-Droz, qui monte peu après ces prodigieux robots qu'on voit encore au Musée de Neuchâtel, qui chantent, jouent du clavecin, et écrivent sous dictée, véritables cerveaux de métal qui pensent. Les immenses loisirs que leur laisse une agriculture médiocre passent aux inventions, à renchérir, la loupe à l'œil sur l'œuvre de précision. C'est ce qui vous explique l'apparence des demeures moitié rurales, moitié ateliers, avec leurs baies exagérées à l'une des ailes, tandis que l'aile des bestiaux est murée comme une forteresse contre le froid. Et rien d'étonnant si ces inventifs solitaires sont également devenus de solides gourmands, et si, tout le long du Jura, l'on court la chance de tomber sur des auberges à fins morceaux et bonnes caves. Ainsi, de val en val, souvent sans autres liens que d'austères corridors, les «joux», que l'hiver cancèle pendant des semaines, se suivent dans les creux propices, les foyers de cette industrie attentive, sans odeurs ni tapage. C'est Vallorbe, où luisent dans le noir des cuisines les grandes poissonnières à truites; c'est Ste-Croix; puis, sur terre neuchâteloise, Travers, où soudain la chaîne faîtière se casse au Creux-du-Van, et ouvre un noble porche aux vents de la Bourgogne qui viennent rendre visite aux vignobles parents de Cortaillod et d'Auvernier. Puis c'est Le Locle, et La Chaux-de-Fonds, qui tient à demeurer le plus grand village d'Europe, et d'où de nobles routes haut balancées s'en vont de clairière en clairière vers les hauteurs du Doubs et les Franches-Montagnes nourricières de chevaux.

Nous sommes ici sur les terres de Berne, mais auxquelles LL. Grandeur les évêques de Bâle, installés au château de Porrentruy après la Réforme, ont donné un cachet de noblesse que l'autre Jura ne connaît point. Là le pays se ramifie comme les fougères arborescentes de ses bois, bordé du côté France par les gorges du Doubs, du côté suisse par un collier de lacs. Il pousse même vers les Vosges un assez gros bastion, où les noms prennent soudain des douceurs inconnues à la Suisse; Ale, Asuel, Ajoie, Bonfol, et qui, en 1914, se trouva pincé entre les deux fronts français et allemand. La sentinelle de pierre élevée au sommet des Rangiers, pour commémorer cette veillée épique, voit à ses pieds se diviser les routes qui, par des vallons romantiques crêtés de ruines, ou plongeant dans des «cluses» bruyantes, s'en vont à Porrentruy, à Delémont, le chef-lieu, à St-Imier, Tavannes ou Tramelan, ou vers l'autre Jura de la Birse et de Bâle, où vous attend Laufon, le plus joli morceau d'urbanisme alémanie de la bonne époque. Depuis là, le Jura se colore d'air rhénan à mesure qu'il approche du Rhin, et parle tour à tour argovien, zurichois, schaffhousois. Car ainsi l'a voulu le destin: que les deux grandes chaînes suisses, Alpes et Jura, tirent leur guirlande du Rhône au Rhin pour marquer que de ces deux génies réconciliés elle devait tirer le sien.

GENF: DIE TAGE DES BAUERN UND DES GÄRTNERS

Genf begeht dieses Jahr – in den Tagen vom 26. bis 29. September – zum dreissigstenmal seine «Journées paysannes et horticoles», die nicht zuletzt dem lebendigen Kontakt zwischen Stadt und Land, zwischen Landwirtschaft und Behörden dienen wollen. Gewissermassen das Substrat dieser Tage der Landwirtschaft und des Gartenbaus bildet eine reichhaltige Blumen-, Früchte-, Acker- und Gemüsebau-Ausstellung in der grossen Halle des Palais des Expositions, mit der auch eine vielfältige Schau moderner landwirtschaftlicher Maschinen und neuester technischer Errungenschaften auf dem Gebiet der mechanischen Hilfen verbunden ist. Vorträge und Aussprachen behandeln verschiedene Fachthemen, vor

allem auch die Probleme des Kampfes und der Abwehrmittel gegen den Hagel sowie weitere für den ganzen Berufsstand wichtige meteorologische Fragen. Im Rahmen dieser Veranstaltung hält auch die Vereinigung westschweizerischer Chrysanthemenzüchter ihre Tagung ab. Ein reichdotiertes weiteres Programm aber lässt die bedeutsame ländliche Kundschaft inmitten der Stadt zu einem eigentlichen Volksfest werden, an dem die Bevölkerung und die Behörden lebhaften Anteil nehmen und dem auch Fanfare, Musikkorps und Chöre ihre Mitwirkung leihen. Zudem erhält sie einen literarischen Akzent durch einen Vortrag des Schriftstellers Gustave Thibon.